

SÜDUNGARN

Organ für Verwaltung, Cultur und Volkswirtschaft.

Pränumerationspreise:
Ganzjährig 8 fl. = 16 Kron., Halbjährig 4 fl. = 8 Kron.
Vierteljährig 2 fl. = 4 Kron.
Einzeln Sonntags-Nummer 10 kr.
„ Donnerstags- „ 6 kr.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Bonnazgasse, (Schreiner'scher Neubau).

Manuscripte werden nicht retournirt.

Lugoser Silhouetten.

Lugos, 14. September.

In unserer Stadt ringen bekanntlich zwei kommunale Parteien um die Oberhand. Die Deutsche und die Rumänenpartei. Der größte Theil der Intelligenz scharrt sich um das Banner der sogenannten deutschen Partei als der Partei des positiven Schaffens, während ein großer Theil der Bevölkerung zur Fahne der anderen Partei schwört, die sich gleich ihren Führern auf den Standpunkt der Unproduktivität stellt und starre Verneinung sich zum Prinzip ge- macht zu haben scheint.

Diese Theilung des kommunalen Lebens in zwei Parteien, in zwei Lager wodurch die wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben nach Parteischattirung beurtheilt werden, hat der Stadtgemeinde keinen Segen gebracht, sondern nur immer Nachteile. Nehmen wir nur einige Ereignisse aus der letzten Zeit, wie den Bau der Wersthey — Lugos — Marosthalbahn, die elektrische Beleuchtung und die Errichtung der neuen Brücke. Mit welchen Mittel wurde dagegen gearbeitet, wie viel Aufregung kostete es nicht, bis wenigstens der Bahnbau für uns gesichert war. Wir wollen diese Kämpfe und Aufregungen, obwohl sich hierüber noch sehr viel des Interessanten sagen ließe, ruhen lassen, sondern nur die Folgerung daraus ziehen, die uns den Weg weisen soll, wie wir die anderen Institutionen die gleichfalls für den kulturellen und wirtschaftlichen

Aufschwung nötig sind, — den wir zur Erlangung derselben wandeln müssen.

Diese beiden notwendigen Institutionen sind die elektrische Beleuchtung und die neue Brücke. Beide Einrichtungen wurden bis auf das Tipserl auf dem i pertaktirt und als wir sie schon beim Schwanz zu haben vermeinten, sind sie uns vorderhand wieder in weite Ferne entrückt. Und wer trägt die Schuld daran?! Die verdammenswerthen Parteiverhältnisse, die Partei selbst die sich ihre leitenden Männer selbst wählt, so wie diese, die von ihren Mitbürgern auf den Schild gehoben weder den Beruf, noch die Fähigkeiten zu besitzen scheinen, diese Angelegenheit erfolgreich aufzufassen und durchzuführen; — darum weil sie ohne Begeisterung und Opfermuth ihrer Aufgabe gegenüber stehen, sich nicht auf den objektiven Standpunkt der Selbstlosigkeit, der für die Dienste der Öffentlichkeit unentbehrlich ist, nicht in den Dienst einer Idee zu stellen vermögen, ohne die nichts Großes noch geschaffen wurde!

Eine Gemeinde wenn sie einstimmig und einmüthig, mit dem Aufgebot aller ihrer Energie ihre ganze Kraft einsetzt zur Erreichung eines Zieles ist groß, mächtig unbesiegtbar. Wo wir mit unserer Indolenz halten zeigte uns doch die Frage unserer städtischen Beleuchtung. Während Gr.-St.-Miklos, Karansebes und wie die Gemeinden alle heißen schon längst im Besitze einer modernen Beleuchtung sind, stehen wir noch immer ohne eine solche da. Und warum? Ganz einfach darum weil wir nicht Handeln

können, sondern die kostbare, theure Zeit mit leeren Redensarten und inhaltslosem Gewäsche mehrerer Bramarbasse verändeln. Wenn jedoch zum Schlusse alles ruhig im Sande verläuft und keine Resultate zu Stande kommen, dann setzt man sich schön in's Wirthshaus, schimpft über Gott und die Welt.

So ziehen sich unsere öffentlichen Angelegenheiten einen Bandwurm gleich ins endlose; während um wichtige Dinge von prahlerischen Individuen erbitterte Kämpfe zum Ruhme der eigenen werthen Persönlichkeit geführt werden. Wenn wir dann schon einmal mit unserer geduld das Ende erreicht zu haben glauben, so kommen immer neue Stückchen, immer neue „wenn“ und „aber“ zum Vorschein.

Es mangelt uns eben die Energie und Schaffensfreude die einen kräftigen Gemeingeist befeelt. Und wenn wir auf die Errungenschaften der letzten Zeit zurückblicken, so müßte in uns denn doch die Erkenntniß aufdämmern, daß mit vereinten Kräften, mit Energie und Ausdauer nicht nur etwas, sondern sehr viel erreicht werden kann, Freilich müssen wir dann mit einem kräftigen Rucke die Schlafmütze von den Ohren reißen, mit frischem Muthe und ganzer Kraft — ohne das eigene liebe ich und die eigenen Interessen, überall voranzustellen — an die Arbeit gehen. Wir dürfen dann nicht faule Bierbankpolitik treiben und unsere Wünsche und Schmerzen, hinterm Ofen, mit weinerlicher Stimme hervorrauzen, wie ein alter Kater den man auf den Schwanz getreten.

FEUILLETON.

Wie man Männer fängt.

Ob es in Amerika Zuteressenheirathen gibt? Gewiß! mehr als bei uns! Hier steuern bloß die Männer auf das Vermögen der Frauen los, dort aber widmen sich die reizenden Damen der Jagd auf vermögende Männer. —

Wehe dem Manne, von dem es bekannt ist, daß er, ein Millionär sei.

Bei uns sucht der Millionär die Gesellschaft der Frauen, er lebt munter wie ein Fisch im Wasser und wenn er keine Lust dazu hat, braucht er sein Leben lang nicht mit einer Frau vor den Altar zu treten.

Wenn er in Amerika seine Unbeweibtheit genießen will, so fliehe er, rette er sich vor den heiratsfähigen Damen. Er wechselte ja mit keiner ein Wort.

Die Gesetze begünstigen dort die Heiratswünsche der Damen in übermäßiger Weise, und wenn eine nur den geringsten Anlaß erhält, so kann sie den Mann schon zwingen sie zu heirathen. Jedoch nur auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten.

Wer aber als reicher Mann unbeweibt zu

leben wünscht und dennoch die Frauen nicht meiden will, der flieht aus dem Gebiete der Vereinigten Staaten und überiedelt nach Kanada oder nach dem Süden in das heiße Klima, wo er unter den heißblütigen kreolischen und spanischen Frauen ein fröhliches Leben führen kann und wo auch die Gesetze weitaus milder sind.

Der junge Tuckson Steers, der in Newyork einen großen Kavalier gab, erbte nach seinem Onkel ein paar Millionen.

Kaum erhob er den kolossalen Betrag, so theilte ihm schon einer seiner Freunde erschrocken mit, daß einige Mitglieder des Damenkasinos gewettet hätten, sie würden ihn binnen Jahresfrist verheiraten, und zwar müsse er Emory, die Tochter der Präsidentin, an den Altar führen.

Emory selbst habe, nachdem sie Tucksons Bild gesehen und erfahren habe, daß er Millionär, in die Sache schon eingewilligt.

Da Tuckson Steers seine Millionen als Junggeselle genießen wollte, erschreck er über das Gehörte und rettete sich vor der Verschwörung nach Bolivia.

Dort unter kreolischen Schönheiten konnte er auch ohne Gefährdung seines Junggesellenthums getrost hofiren, man fragte ihn nicht einmal, ob er der einen oder anderen Dame

gegenüber ernste Absichten hege. Doch diese hegte ja Herr Tuckson auch nicht. Er war noch kaum dreißig Jahre alt und hofirte gleichmäßig einer Jeden, die ihm in den Wurf kam.

Herr Tuckson besaß vornehme Manieren und war sehr reich. Er konnte nach Belieben unter den bolivianischen Schönheiten wählen, die Eroberung derselben bereitete ihm nicht viel Mühe.

Allein solch leichte Siege werden den Männern schließlich langweilig. Zu dem waren die bolivianischen Frauen in der Stadt, in welcher er wohnte, nicht eben geistreich. Sie boten dem jungen Millionär mit ihrer Unterhaltung keine genügende Zerstreuung.

Eines Tages lud ihm eine alte Frau zu ihrer Soirée ein. Auf der Einladung stand die Bemerkung, daß eine alte Großmutter ihn zu sehen wünsche.

Was kann die von mir wollen?

Die Einladung erweckte seine Neugierde und er beeilte sich, derselben zu entsprechen.

Er fand ein gewähltes Publikum beisammen; die Frauen gehörten von der ersten bis zu der letzten kreolischen Schönheiten an. Das kreolische Aeußere gefiel dem jungen Manne sehr, als er aber die Erfahrung machte, daß er unter ihnen auf geistreiche Konversationen kaum rechnen dürfte, fing er an sich zu langweilen.

Wir geben uns nicht der Illusion hin, daß unsere Ermahnung von besonderem Erfolg gekrönt sein wird. Wenn unsere Zeilen nur so viel mit sich bringen daß eine etwas lebhaftere Bewegung plaggreift, der Stein in's Rollen kommt so sind wir es schon zufrieden. An kräftigen Nachschieben unsererseits wird es nicht fehlen.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender

22. September. Feierliche Einweihung der Donat-Kapelle.
29. September. Städtische Generalversammlung.
29. September. Hornvieh-Prämierung in Lugos.

Ein Theaterabend.

Lugos, 14. September.

Anläßlich der in der verflossenen Woche unter Regide einer wohlthätigen Dame stattgefundenen Dilettanten-Vorstellung war ich von den einzelnen Darstellern so entzückt, ja enthusiastisch, daß ich in der ersten Aufwallung, im Tummel des Genusses das Versprechen gab ein eingehendes Referat zu liefern. Nachdem ich etwas abgekühlt, — ich will aufrichtig sein — zur klaren Besinnung gelangt war, bereute ich das gegebene Versprechen recht herzlich, aber nicht etwa, weil die Vorstellung, kalt genossen nicht der Erwähnung werth gewesen wäre, oh, bei weitem nicht, nein, nur einfach aus dem Grunde, weil hierzulande die irrige Ansicht allgemein verbreitet ist, daß jeder Erzählung, Novelette u. s. w. immer etwas Persönlich, Pikanteres dahinter stecke, die Gestalten und Situationen aus dem wahren Leben gegriffen wären und dieser Wahn, dieser Irrglaube hat mir unverdienterweise so manche unangenehme Stunde bereitet mich und meine Bestrebung allzu häufig in ein falsches Licht gesetzt. Als „Idealist“ wollte ich daher, um damit meine Ruhe, der Seelenfrieden nicht gestört werde, die Leier an den Nagel hängen, und mein Sinn sollte für und auf das Nützliche, Bequeme und Materielle gerichtet sein, welcher Bestrebungen halber man mir doch nicht zürnen wird können.

Also, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe folgend werde ich referiren und dieser Imperativ wird mir auch als Absolution dienen, daß ich ein feierliches Gelübde gebrochen.

Dilettanten-Vorstellung! Individuell, pro domo

„Lieber Herr Steers,“ sprach in diesem Momente die aufmerksame alte Hausfrau zu ihm „Sie müssen sich unter unseren Klima nicht wohl fühlen. Man sieht Ihnen an, daß Sie etwas entbehren, ein Uebelstand, dem wir leider nicht abhelfen können. Wir sind in gewisser Beziehung noch zurück. Doch verzweifeln Sie darob nicht, es ist für Sie gesorgt und ich hoffe, daß das Schiff in einer halben Stunde hier sein wird.“

„Was für ein Schiff?“

„Das Schiff, welches meine Nichte aus Kalifornien bringt, wo sie sich bisher in dem vorzüglichsten englischen Institute befand, mit ihr werden Sie sich hoffentlich nicht so leicht langweilen.“

Der junge Mann verbeugte sich und wartete. Er sehnte sich in der That schon danach, einer geistreichen Dame zu begegnen.

Die halbe Stunde verging, das Schiff langte an und mit demselben kam auch glücklich die erwartete Nichte.

Herr Steers war der erste, den man ihr auf der Soirée vorstellte.

Sie war ein schönes junges Mädchen mit freolichem Gesichte, mit jenen glühenden schwarzen Augen, welche so sehr zu erobern wissen. Der junge Mann fand, daß sie nicht nur die

habe ich immer eine gewisse Scheu und Angst vor solchen Produktionen und Evolutionen vermeintlicher, nur allzu häufig verkannter Talente. Ich liebe das Offene und Einfache, Herzliche und Natürliche und Künstlerei und Unnatur, Verstellung, Affectation ist mir widerwärtig. Der große und doch mittelmäßige Künstler, der mich durch natürliches Spiel, durch eine einfache Gesten durch eine lebensvolle Mimik entzückt, befriedigt mich, der Dilettant aber der nur seiner Eitelkeit oder der so arg mißbrauchten Wohlthätigkeit gehorchend, in welche Kunstart immer hineinstilpert, schreckt mich ab.

Aber das Leben in der kleinen Stadt ist so monoton, einförmig, bietet so wenig der Abwechslung, daß ich die Kunde, daß es eine Dilettanten-Vorstellung geben wird wie eine Erlösung begrüßte. Es ist dies wahrlich eine Dase in der Wüste der Langweile, wenn in unseren Gemerkungen der Ruf zu einer geselligen Zusammenkunft erhallt, ist dies doch die einzige Gelegenheit, wo dem Auge, mitunter auch dem Ohre Nahrung geboten wird und least not least ist dies der einzige mögliche Ort, wo man auch solche Gesellschaft findet, der man zu begegnen nur allzu heftig wünscht und die man in gewöhnlichen Zeitläufen aus verschiedenen Gründen nicht zu sehen in der Lage ist. Welches die Gründe sind? Nun einfach die Tratsch- und Klatschsucht gewisser Kreise.

Also aus angeführten Gründen ging ich, entgegen meinen gefaßten Grundfäden zur Vorstellung und ich will ruhig bekennen, ich habe gefehlt, denn es gibt auch Dilettanten, deren Talente auch den raffinierten, verfeinerten Geschmack auch vollkommen befriedigt, wie es eben in diesem Falle war; doch nun zur Sache.

*

Der Vorhang geht in die Höhe und wir sehen vor uns eine sinneberückende Gruppe, ein lebendes Bild: „Caritas“ (die Mutterliebe), die ernste, holde Mutter, die ihre Kinder beschirmt, dargestellt von Frau Gisella v. Sulhof, deren blendende Schönheit in der effektvollen Staffage geradezu faszinierend wirkte. Die Gruppe wurde von den herzigen Kindern Mariska Putnok, Margit Sulhof und Karl Bórtés („Waisenkinder“) vervollständigt. Der hierauf folgende Klavier Vortrag der Fräulein Georgine Sidofalvy und Helene Nikolits, sowie die geschmackvollen Gesangsvorträge des Herrn Otto Schlesin-

schönste Dame sei, der er bisher begegnet, sondern, daß sie auch in der That geistreich und gebildet sei, und zudem war sie jung.

Als bald vertiefte er sich mit ihr in eine Unterhaltung, und als die Soirée zu Ende war, hatte er die Empfindung, daß er thatächlich in sie verliebt sei.

Beim Abschied gab die alte Hausfrau der Hoffnung Ausdruck, daß Herr Steers ihr Haus mit seinem Besuche beehren werde.

„Das kann ich zu meinem Bedauern nicht thun.“

„Wieso denn nicht?“

„Halten Sie mich nicht für unhöflich. Ich fühle mich in diesem Hause nur zu wohl; allein nach meinem Zusammentreffen mit ihrer reizenden Nichte fürchte ich für mein Junggesellenthum.“

„Sie wollten doch nicht ewig ledig bleiben.“

„Noch etwa fünfzehn Jahre.“

Der junge Mann entfernte sich und nahm Tage hindurch an geräuschvollen Unterhaltungen Theil, allein er konnte das Mädchen nicht vergessen.

Er nahm sich vor, die Gegend zu verlassen. Bevor er indessen einpackte, machte er bei der Tante des jungen Mädchens seinen Abschiedsbesuch.

ger erhielten wohlverdienten Beifall. — Einen köstlichen Genuß bot uns Fräulein Alexandrine Janculestu, mit dem Vortrage des Poems „Ich setz den Fall“ von G. Seidl. In diesem Vortrage exzellirte Frln. Janculestu durch ihre Natürlichkeit, durch die Kraft und Unbefangtheit ihrer Empfindung. Das Fräulein hat ein unverkennbares schauspielerisches Talent, welches durch eine anmuthige Gestalt gehoben wird. Fräulein Janculestu schlug daher Töne an, die zum Herzen drangen und die ruhige Geste, ein temperamentvolles Maßhalten erhöhte bedeutend die Wirkung. Das Publikum zeigte sich ihr gegenüber auch recht dankbar und zeichnete sie durch Applaus und mehrmalige Hervorrufe aus. — Einen Glanzpunkt des Abends waren auch die Gesangsvorträge des Fräuleins Alma Major. Nach der mit Verve und Routine vorgetragenen Romance aus „Cavalleria“ hörten wir von dem Fräulein den reizend schönen Walzer „Ballgeflüster“ von Meyer-Hellmund, mit einer Züchtigkeit und Empfindung vorzutragen, wie wir solche bei Dilettanten selten wahrnehmen. Frenetischer Applaus folgte dem Vortrage und mußte Fräulein Major den Walzer wiederholen. — Hierauf folgte das Zither-Konzert des Herrn Forka, welcher das Pontouri „Der Traum des Reservisten“ künstlerisch exekutirte. Nun folgten die bewährten Gesangsvorträge unseres vielseitigen Dilettanten Schießler Jziga. Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß Herr Schießler für seine gelungenen Vorträge unzähligemale vor die Rampe gerufen wurde. Als Schluß der I. Abtheilung spielten die Fräulein Georgine Sidofalvy, Alma Major, Emilie und Helene Nikolits einen Klavierpart zu 8 Händen. Der gelungene Vortrag wurde lebhaft applaudirt.

Sämmtliche mitwirkende Damen erhielten prachtvolle Blumenpenden überreicht. Dieselben stammen theilweise aus dem Etablissement Wilhelm Mühle in Temesvar und theilweise aus dem Atelier des Herrn Steffler in Lugos und gereichen den genannten Firmen gewiß zur Ehre. Erwähnenswerth sind noch Herr Chormeister Wilhelm Schwach, welcher trotz eines heftigen Unwohlseins das Accompanement übernahm und mit gewohnter Künstlerkraft ausführte, ferner Herr Lad. Naschiy, der sich bei der Gruppierung des lebenden Bildes bemühte.

Als II. Abtheilung folgte: „Die Nürnberger Puppe“, deren Aufführung wir schon

Er beichtete ihr seine Gefühle und die Gründe, die ihm zur Abreise veranlaßten.

„Wissen Sie was?“ sprach die Tante „Sie werden das Mädchen nicht vergessen können.“

„Das ist möglich.“

„Wünschen Sie eine rasche Ernüchterung?“

„Wäre dies möglich!“

„Begeben Sie sich mitammen auf die Reise. Ein fortwährendes Beisammensein ernüchert am schnellsten.“

„Das behaupten in der That Viele.“

„Betrachten Sie miteinander Newyork, Philadelphia und Washington. Sie muß ohnehin Reisen machen, und einem besseren Reisegefährten könnte ich sie gar nicht anvertrauen.“

Das Anerbieten fand den Beifall des jungen Mannes und einige Tage darauf befand er sich schon auf dem Wege nach Newyork.

Unterwegs machte der junge Mann dem Mädchen fortwährend den Hof und gestattete, daß sie auf dem Schiffe als seine Gattin gelte. Sie wurde auch als das in das Buch der Reisen eingetragen.

Raum waren sie indessen in Newyork angelangt, wurde der junge Mann sofort vor Gericht gestellt und dort forderte das junge Mädchen, daß er sie heirathe, da er sie unterwegs kompromittirt habe.

früher eingehend gewürdigt haben. Die Darsteller: Fräulein Paula Czibaron und die Herren J. Holzmann, G. Palkó und M. Löwenfeld haben auch diesmal ihre Plätze gut behauptet und wurden mit wohlverdientem Beifall belohnt.

Nach der Vorstellung wurde im großen Saale des Hotels „König von Ungarn“ ein Tanzfränzchen improvisiert und bis nach Mitternacht Terpsichoren gehuldigt. — Um das ganze Arrangement hat sich Frau Baronin Bruckenthal bemüht und sind wir der Dame hierfür doppelten Dank schuldig; erstens indem uns ein genußreicher Abend geboten wurde und dann weil zum wohlthätigen Zweck ein hübsches Reinerträgniß erzielt wurde.

Timeon.

Personalmeldungen. Herr Bürgermeister Arpad v. Marsovský hat sich nach Budapest begeben um bezüglich Erneuerung der Megalienpachtung mit dem Finanzminister zu konferieren.

Der Krassó-Szörényer Verwaltungs-Ausschuß hielt heute Vormittags halb 10 Uhr unter Vorsitz des Obergespanns Emerich v. Jakabffy seine ordentliche Monatsitzung. Anwesend waren: Vizegespan Béla v. Litzel, Waisenstuhlpräses Stefan Antonescu, Adolf v. Gyurgyevich, Hedwig v. Böß, kön. Staatsanwalt Heinrich Achingcr, Oberphysikus Dr. Max Leitner, Finanzdirektor Adam Kibiczey, Staatsbauamtschef Alexander László, Hilfs-Schulinspektor Sándor, Dr. Benő Fischer. Der Oberphysikus Herr Dr. Leitner berichtet, daß die Komitats-Thierärzte mit ihren Bezügen kein Auskommen finden, demzufolge auf ihre Stellen resignieren, so in letzter Zeit der Karánsebeser Thierarzt. Infolge Antrag des Vizegespanns wird nun beschlossen: in der nächsten Kongregation den Antrag einzubringen, daß den Thierärzten eine gewisse Thierbeschau-Taxe bewilligt werde, um solcherweise das Einkommen des Thierarztes zu heben. — Im Nachhange zu einem früheren Beschlusse wird ausgesprochen, daß die an den Komitatsstraßen grenzenden Fußwege, ein Gesamtterritorium von zirka 700 Joch, zu veräußern sind und wird als Einheitspreis 100 fl. per Joch fixirt. Auf Antrag der Ausschußmitglieder Hedwig v. Böß und Adolf v. Gyurgyevich wird die Angelegenheit der nächsten Kongregation unterbreitet.

Familiennachrichten. Herr Dr. Morig Deutsch, ein bewährtes sympathisches Mit-

„Wie denn?“ fragte der junge Mann. „Eine fremde Dame kann doch auf der Durchreise unser Geheiß nicht für sich in Anspruch nehmen?“

„Ich bin ja gar keine Fremde, sondern wurde sogar in Newyork geboren.“

„Mit diesem freudlichen Gesichte?“

„Das ist nur so freudlich gefärbt.“

„Oh! ich Blindler!“

„Ihre Blindheit beweist, daß aus Ihnen ein guter Gatte werden wird.“

„Im Uebrigen ergebe ich mich in mein Schicksal, denn aufrichtig gestanden, Fräulein. Sie gefallen mir ernstlich.“

„Endlich!“

Einen Monat darauf erschien die reizende Emory im Damenkasino als die Gattin des Banquiers Tuckson Steers, und diejenigen, die auf sie gewettet hatten, strichen, über die zum Besten gegebenen Erlebnisse lachend die Einsätze ein.

Jedoch die bolivianische Tante lachte am meisten.

Auch ihr Gesicht war wieder weiß geworden; sie war bei der Unternehmung die Hauptaktionärin gewesen und hatte auch den größten Theil der Einsätze gewonnen.

glied unseres Advokaten-Kollegiums, hat sich mit dem reizend schönen Fräulein Amalie, Tochter des Grundbesizers Herrn Morig Wittenberg in Szegedin, verlobt. Wir gratuliren zu diesem wirklichen Herzensbunde.

Plötzlich erkrankt. Der städtische Bize-notär Herr August Tuculia wurde Donnerstag Nachmittag im Restaurant des Hotels „Concordia“ von einem heftigen Unwohlsein befallen und wurde auf Intervention des Herrn Dr. Jakob Major mittelst Wagen nachhause gebracht und konstatierte der Arzt einen Schlaganfall, welcher dem Erkrankten im ersten Momente die Sprache benahm. Infolge der ärztlichen Hilfe ist es gelungen Herrn Tuculia außer Gefahr zu bringen und hoffen wir, daß wir dieses beliebte und geachtete Mitglied des städt. Beamtencorps recht bald in voller Gesundheit sehen werden.

Wetterumschlag. Ueber Nacht ist der Herbst gekommen. Noch vorgestern hatten die Lugofer unter einer veritablen Augusthitze zu schwitzen und heute bereits waren Ueberzieher ein sehr gesuchter Artikel. Die lichten Damenkleider sind verschwunden und statt derselben sieht man dunkle Herbstanzüge und Waterproofs. Grau in Grau präsentirte sich auch der Himmel, der so lange in wolkenloser Bläue geprangt. Die Zeit des großen Sterbens in der Natur ist gekommen; der scharfe Nord raschelt schon durch das dürrer, roßbraun gefärbte Baumlaub. Hoffentlich wird aber der jäh gekommene Temperatursturz nicht anhaltend sein und uns noch ein schöner Herbst beschieden werden.

Verstobene Generalversammlung. Die für heute Sonntag angekündigte Generalversammlung der röm. kath. Kultusgemeinde wurde für den 22. d. verschoben.

Straßenbau Lugos-Orsova. Das Krassó-Szörényer Staatsbanamt schreibt behufs Sicherstellung der Reparaturarbeiten auf der Strecke 6—8 Km. der Lugos-Orsovaer Landstraße eine geschlossene Offertverhandlung aus. Die Offerte für die mit 11243 fl. 11 kr. präliminirten Arbeiten sind mit einem 5%igen Vadium versehen bis 20. September 10 Uhr Vormittags beim genannten Staatsbanamte einzureichen. Wovon die Temesvárer Handels- und Gewerbekammer auf diesem Wege die Interessenten verständig.

Handelschule. Der Unterricht in der Handelsschule wird im Laufe dieser Woche beginnen. Die Herren Prinzipale werden ersucht, ihre Praktikanten beim Schulverwalter Herrn Kálmán Schießler ehestens einschreiben zu lassen und beträgt die Einschreibgebühr für Praktikanten deren Chefs Mitglieder des Kaufmannvereines sind 5 fl., für Nichtmitglieder 11 fl.

Aufhebung der Vieh-Sperre. Nachdem es konstatiert wurde, daß die Maul- und Klauenseuche in Lugos erloschen ist, hat Herr Stadthauptmann Král die Vieh-Sperre aufgehoben.

Todesfall. Wie uns aus Temesvár gemeldet wird, ist daselbst eine der vornehmsten und wohlthätigsten Frauen der Stadt, Frau Marie Scharamann, die ihr ganzes Leben den Werken der Humanität gewidmet, gestorben. Die hochherzige Dame, welche ein Alter von 84 Jahren erreichte, war 50 Jahre lang Präsidentin des israelitischen Frauenvereines. Im Jahre 1849 bethätigte sie auch ihre patriotischen Gefühle in hervorragender Weise, indem sie, jeder Gefahr trotzend, im Vereine mit ihrer Tochter, den in Temesvárer Kasematten internirten Patrioten täglich persönlich Lebensmittel zuführte. Auch anlässlich der Szegediner Katastrophe entwickelte sie eine segensreiche Hilfsaktion und ihr ward die Ehre, den König anlässlich seines Besuches begrüßen zu können.

Herrenabende in Groß-Beeskerék. In Gr.-Beeskerék produziert sich derzeit eine Orpheum-Gesellschaft aus Budapest. Dieselbe scheint nicht

besonders viel Anklang gefunden zu haben, nachdem sie sich veranlaßt gefunden hat, mit einem ganz besonders gepfefferten Programm aufzuwarten, um dieserart die Besucher anzulocken. Vergangenen Montag ließ die Gesellschaft große Plakate affichiren, welche Folgendes verkündeten:

„In den Garten-Lokalitäten des Casinos
Bilanter
Herrenabend.“

Die B. T. Damen werden gebeten, zur heutigen Vorstellung nicht zu erscheinen!“

Damit ist die Gesellschaft aber erst recht angekommen. Die Groß-Beeskerék fanden die an die Damen öffentlich gerichtete Aufforderung: nicht zu kommen, skandalös und zu dem „pikanten Herrenabend“ kamen wohl keine Damen, aber auch keine — Herren.

Ein glücklicher Spieler. Zu den bekanntesten internationalen Professionspielern zählt auch der Ungar Ludwig Gálly, welcher gegenwärtig die Roulettebank in Ostende frequentirt. Dieser Tage ist es — wie der gleichfalls in Ostende weilende Abgeordnete Dionys Pázmándy dem „Magyarország“ berichtet — Gálly gelungen, durch einen sogenannten „saut du Tigre“ die Bank um 72.000 Francs zu erleichtern. Der Tigerprung besteht darin, daß der Spieler sämtliche Kombinationen einer Nummer mit dem Maximalbetrag besetzt. Zur Ausführung dieser Operation hatte Gálly die Nummer „36“ gewählt, die auch wirklich herauskam. Gálly besetzte diese Nummer in folgender Weise: die Mitte (en plein) mit 18 Louisd'or (360 Francs), die vier inneren Linien mit je 36 Louisd'or, die vier Ecken mit je 72 Louisd'or, die Dreier-Transversale mit 88 Louisd'or, die Sechser-Transversale mit 48 Louisd'or und schließlich die Kolonne mit 100 Louisd'or. Der Gesamteinsatz betrug daher 18.960 Francs. Gálly wurde, nachdem ihm der große Wurf gelungen, von der im Spielsaale anwesenden Gesellschaft lebhaft akklamirt. — Bei dieser Gelegenheit dementirt Herr Pázmándy die Nachricht einiger ungarischer Blätter, welche gemeldet hatten, daß Theodor Jakabffy an der Spielbank in Ostende große Verluste erlitten hat. Jakabffy habe nur kleine Einsätze gemacht und sei er — nach seiner Angabe — ohne Verluste weitergezogen.

Unfälle in Menagerien. In Cilli und in Lyon haben sich entsetzliche Unglücksfälle ereignet, deren Urheber zwei wilde Menageriebestien waren. Man schreibt hierüber Folgendes: Cilli: Am hiesigen Bahnhofe ereignete sich heute eine gräßliche Szene. Die Käfige der Menagerie Klusky wurden eben auswaggonirt, als der Arbeiter Fliß dem Tigerkäfige aus Neugierde näher trat. Der in dem Käfige untergebrachte riesige Tiger fuhr in diesem Momente am Gitter des Käfigs empor und schlug seine Klauen in die Wange des Arbeiters, den er ganz an den Käfig heranzog, indem er mit der Zunge nach dessen Gesichte leckte. Andere Arbeiter befreiten Fliß aus den Fängen der Bestie. Fliß hat gräßliche Wunden auf der Wange und ein Ohr ist ihm abgebissen. — Lyon: Wie ein Lauffeuer verbreitete sich durch die Stadt die Kunde, ein Löwe in der Nähe beim Bahnhofe etablirten Menagerie hätte einen Menschen zerrissen. Die Meldung ist traurige Wahrheit. Der 24-jährige Gepäckträger Leon Gyssette benützte seine Bekanntschaft mit dem Dienstpersonal der Menagerie, um sich im Zentralkäfig photographiren zu lassen. Der Zentralkäfig, den Gyssette betrat, war, während der Photograph draußen seinen Apparat richtete, leer. Der Diener entfernte sich und schärfte Gyssette ein, den Miegel des Nachbarkäfigs, in welchem ein Löwe schlief, ja nicht zu berühren. Gyssette entfernte behutsam den Miegel und näherte sich dem Gitter, mit der

Abficht, den Löwen einen Moment lang zu betrachten und sich sofort wieder zurückzuziehen. Kaum aber hatte er die Thüre geöffnet, als der Löwe emporprang — und im Nu lag der Kopf Gyssette's zwischen den Pranken des Thieres, welches dann den leblosen Körper in seinen Käfig zertrümmerte. Der einzige Zeuge dieser Szene fand erst die Kraft um Hilfe zu rufen, als nur mehr verstümmelte Körperteile umherlagen. Der Löwenbändiger Lucas sammelte die Ueberreste des Leichnams; dieselben wurden bestattet.

Eine halbschwerische Ballonfahrt. Aus Krakau wird unterm 9. d. gemeldet: Gestern sollte um 6 Uhr Abends im Krakauer Parke der Aufstieg der „Niß Anna“, deren wirklicher Name Anna Machauf ist, in Gegenwart eines zahlreichen Publikums, das mit gespannter Aufmerksamkeit den Vorbereitungen zur Ballonfahrt folgte, stattfinden. Das Wetter war jedoch nicht günstig, es drohte ein Regen und die Füllung des Ballons ging nur mühsam von Statten. Anna Machauf hatte Männerkleider angelegt. Sie verrieth vom ersten Augenblicke an eine große Unruhe. Im entscheidenden Augenblicke wurde sie jedoch durch den Veranstalter der Produktion, Herrn Szymanski, bestimmt, das Trapez zu erfassen. Der schlecht gefüllte Ballon stieg aber nicht hoch und flog, vom Winde getrieben, knapp über den Häusern hin, bis er unglücklicherweise an dem Krenze der St. Anna-Kirche sich aufspießte und in Stücke ging. Niß Anna stürzte zunächst auf das Dach der Kirche, von dort rollte sie auf eine seitwärts befindliche Kapelle hinunter und fiel schließlich bewußtlos auf den Wiesenplatz vor der Kirche nieder. Diesem Umstande hatte sie es ohne Zweifel zu danken, daß der entsetzliche Sturz nur mit starken Kontusionen des Körpers geendet hat. Die unverzüglich erschienene Bereitschaft der Rettungsgeellschaft leistete ihr die erste Hilfe. Die allgemeine Entrüstung über diesen höchst aufregenden Unfall der Luftkünstlerin wendet sich gegen die Veranstalter dieses Experiments, welche für die abmahnenden ungünstigen Luft- und Wetterverhältnisse kein Auge hatten.

Vor Thorschluss.

Von Heinrich Frankel.

Lautlose Stille herrscht in dem matt erleuchteten Boudoir, denn die schweren Vorhänge gestatten nur wenigen neugierigen Sonnenstrahlen Einlaß. Eine reizende junge Dame lehnt fast bewegungslos im Schaukelstuhl. Es sind zumeist süße Erinnerungen, welche sie da, man könnte sagen, nochmals durchlebt. Doch zu weilen trüben sich ihre schönen, braunen Augen, ihr Blick umflort sich — sie gedenkt grauer, vielleicht bitterer Stunden.

Endlich hebt ein schwerer Seufzer ihren Busen: „Es muß doch sein!“ lächeln fast unhörbar ihre zum Küssen einladenden rothen Lippen, sie erhebt sich und tritt leise, als fürchtete sie die heilige Stille des Gemaches zu stören, an den schwarzen ebenholzernen Schreibtisch, öffnet eine Lade und entnimmt derselben ein Päckchen Papiere. Es sind Briefe aus ihren Jugendjahren, zwischen fünfzehn und siebzehn. Die meisten derselben beginnen mit der Ueberschrift: „Theuerste Herzensgeliebte?“ — „Unnahbare Schöne!“ — „Allerliebste Thekla!“ oder mit ähnlichen, bezeichnenden Worten.

Ein wehmüthiges Lächeln umspielt ihren rothigen Mund, während sie diese Papiere durchsieht, hier und da eines lesend, das andere unbeachtet bei Seite legend. Einst waren ihr diese Beweise meist nur momentaner oder doch wenigstens vorübergehender Verehrung theuer und heilig gewesen; aber jetzt? —

Und doch sind seither nur wenige Jahre verflossen — Thekla zählt zur Zeit erst einundzwanzig Frühlinge. — Woher also dieser Gegensatz der Gefühle von damals und heute?

Da erblickt sie ein kleines Billet. Seltsam leuchten ihre Augen! ein eigenthümliches Feuer spricht aus den Worten: „Von Ihm!“, mit

welchen sie das Briefchen erfaßt und an ihr Herz drückt. „Sein erster Versuch! Mein süßer Viktor! Mein armer Viktor! Wie hast Du mich geliebt! Du bist der Einzige wohl, der mich bis zu seinem Tode liebte; denn Du starbst — leider — allzu früh! Auch ich, das wußtest Du sehr wohl — auch ich liebte Dich leidenschaftlich!“ und leise setzte sie hinzu: „Damals! — O, wenn ich daran denke, wie wir uns in schönen Mondscheinmächten gar süß und innig küßten und keine Ahnung hatten, daß es noch etwas gebe, außer uns und unserer Liebe, etwas, das zwei so liebeude Herzen trennen könnte — den Tod: — Mein süßer, ärmster Viktor!“ und sie weinte . . .

Doch endlich wurde sie ruhiger, sie legte das Briefchen sorgfältig zusammen und zu den übrigen. Schließlich nahm sie eine Kerze, zündete sie an und verbrauchte langsam eine Reliquie nach der anderen — auch Viktor's „Ersten Versuch“ und bei jedem neuen Exemplare wiederholte sie fast mechanisch, als wollte sie sich entschuldigen, die Worte: „Es muß doch sein!“

Als auch das letzte Papier verglimmt war, öffnete sie eine Lade. Hier lagen verschiedene größere und kleinere Bouquets, jedes zierlich gebunden und mit dem Namen des Senders versehen. Auch ihnen wurde ein ähnliches Los zu Theil, wie den Briefen. Dann kam eine Schublade, in der mehrere Photographien enthalten waren. Auch diese wurden vernichtet. Mit dem gleichen Losungsworte: „Es muß doch sein!“ warf sie noch ihre eigenen Briefaufsätze in die hellodernden Flammen des Kamins. Dann athmete sie erleichtert auf: „Es ist geschehen! — Ich habe mit der Vergangenheit abgeschlossen und nun bin ich bereit!“

Hierauf drückte sie an die elektrische Klingel. Ein Kammermädchen erschien, ihrer Befehle harrend.

„Sind schon Gäste unten?“

„Jawohl, gnädiges Fräulein.“

„Viele?“

„Bereits dreißig Personen.“

„Gut. Komm', kleide mich rasch an!“

Herrlich schön war sie bald darauf angekleidet. So wie man geht zur Trauung oder in den — Tod.

Da klopfte Jemand leise an die Thür und eine männliche Stimme rief: „Komm', mein Kind, man verlangt schon nach Dir!“

Sie antwortete: „Gleich komme ich!“

Nun war sie fertig und sagte zum Kammermädchen: „Gehe nur indes hinunter, ich komme sofort, ich habe hier noch etwas zu thun!“

Das Kammermädchen entfernte sich. Nochmals trat sie hierauf vor den Spiegel. Wehmüthig erkannte sie darin, was ihr Viele schon gesagt hatten: Ja, sie war schön, wirklich schön — und jung, sehr jung — und doch —

Es blieb ihr nichts Anderes über, bevor so gelebt, mit der Erkenntniß daran, daß ihr armer Papa, der sie so innig liebte, nächste Woche schon dem sicheren Tode entgegengehe, weil er ja keinen Bankerott, der unbedingt eintreten müßte, wenn sie den entsetzlichen Schritt nicht thue, nicht überleben könnte — lieber wollte sie — — dem ungeliebten Bankier ihre Hand reichen. —

Und sie ging hinab — zur Verlobung.

Mittheilungen aus dem Publicum.

(Unter dieser Rubrik werden Mittheilungen gratis aufgenommen, der Einsender trägt jedoch die Verantwortung und muß der Redaktion bekannt sein.)

Der „Schap“-Mann.

Die Demokratie feiert in unseren Tagen Triumphe über Triumpfe, es ist alles umsonst mit dem avitisch Althergebrachten, ein nivellirender Zug geht über Hoch und Nieder und ge-

stehen wir es nur, es thut wohl dem Menschenherzen in seinen tiefsten Falten, wenn er den Hochgeborenen bescheiden inmitten der Niederen wandeln sieht, wie er so ganz in den nivellirenden Bestrebungen des Zeitgeistes förmlich aufgeht, wie er in den neuen Dunstkreis sich so eigentlich kannibalisch wohl fühlt — und wir registriren stets mit Vergnügen Fälle, wo der geborene Aristokrat herniedersteigt zum Plebs, das er einst mißachtet, wie er nun Schulter an Schulter mit ihm seine Arbeit, seinen Erwerb theilt; kurz sich so benimmt, als ob's niemals anders gewesen wäre. Und wie erhehend mag es auf diese niederen Klassen wirken, wenn plötzlich ein großer Herr, der nur in stolzer Höhe zu sich herauf blicken ließ, in ihre Atmosphäre hinabsteigt, ihren Zirkel erweitert, gleich ihnen, den gleichen Geschäften, derselben Beschäftigung nachgeht, gleichsam dieselbe mit der Anrede seines Namens umgebend.

Von welch stolzen Gefühlen mag also die Brust der hochverehrlichen Lugoser „Lizitationshyänenhaft“ geschwellt seitdem sie in ihm, den hocharistokratischen Kaufmanne, dem hervorragenden Gönner aller fahrenden Sängerrinnen, Akrobatiuen und ambulanten Stubenkägchen ein neues Mitglied erhielt. Wie schön ist es, ihn den Aristokraten, mit Herscheles im Wettbewerb um die Erstehung eines Paares invalider Stiefel zu sehen. Wie angeeifert mag sich Herr Pinkas fühlen durch die Kameradschaft dieses Mannes, der Händedrücke wechselt mit den ersten Würdenträgern des Komitates und welch schöner Anblick ist es, den vorurtheilslosen Mann, mit Herschel und Pinkas die gleichen Bahnen wandeln, ihnen sogar bahnbrechend voranzueilen zu sehen, den „Schap“ zu registriren und das Hyänenenthum durch seine edle Theilhaberschaft zu adeln.

Dieser edle Mann hatte bereits Gelegenheit gefunden, zu unserer Freude sein erstes Debut zu feiern, welches denn auch glänzend gelang, und seines vielversprechenden Talent halber, hoffen wir ihn auf diesem Gebiete noch zahlreiche Vorbeeren ernten zu sehen.

Wir wollen nunmehr dieses Debut auch näher beschreiben.

Vor einigen Monaten, kam ein hiesiger Kaufmann, durch die mißliche Geschäftslage gedrängt in den Konkurs. Das Waarenlager und die Geschäftseinrichtungen wurden schon früher aus freier Hand verkauft. Es ist ein bekanntes Geheimniß, daß viele Leute die in dem Konkurs gehen, sich gerade dadurch ein Vermögen schaffen, indem sie bereits vorübergehend für sich gründlich „gesorgt“ haben. In diesem Falle scheint jedoch der betreffende Kaufmann entweder zu ehrlich oder zu wenig erfahren gehandelt zu haben, denn er hat für sich nicht „gesorgt“, so daß das Waarenlager und die Geschäftseinrichtung in fremde Hände gelangten. Dieser Tage kamen denn auch die Möbel und sonstigen Effekten an die Reihe veräußert zu werden.

Die Familie des betreffenden Kaufmannes, wollte nun wenigstens die Möbel nicht in fremde Hände und so den armen Menschen mit Weib und Kinder auf die Gasse, nackt und bloß, gelangen lassen, kurz entschlossen borgte sich die Schwiegermutter desselben einige hundert Gulden von einem ihrer Freunde, um die Möbel und sonstigen Effekten für ihre Tochter zu kaufen. Alles wäre ganz schön gegangen. Die eingestricheltesten Hyänen hatten hier ein Einsehen, machten mäßige Angebote und ließen die unglückliche Familie ihre Habseligkeiten erstehen. Da erscheint plötzlich der aristokratische Kaufmann auf der Bildfläche, rasch werden die Preise hinaufgetrieben zu schwindelnder Höhe, die Familie muß einen und den anderen Gegenstand fahren lassen, sie ist nicht in der Lage die schwindelnden Angebote zu überbieten und so bleibt der „noble“ aristokratische Kaufmann un-

gerührt von den Bitten der Familie, Ersteher einiger Mobilien seines einstmaligen „Konfurrenten“. Als die erstandenen Möbeln aus der Wohnung geschafft werden sollten, konnte sich die Gemalin des „Deliquenten“ nicht mehr befeuern sondern brach in herzbrechendes Schluchzen aus, so daß nun die Mutter der armen Frau die der Schmerz ihrer Tochter gleichfalls faßt verzweifeln machte, nochmals den so „edlen“ Menschen anging, ihr die Möbeln zu überlassen. Nach langem Parlamentiren, streifte der „edle“ Aristokrat seine 50 fl. „Schap“ ein und verließ zufrieden die Stätte seiner Heldenthaten. — Wie sagte doch der ungarische Dorfrichter zu Franz Deaf ?? „Szabadni-szabad, de tisztesség ember — nem teszi.“

Viele für Einen.

Eigentümer und verantwortlicher Redakteur:
Emil Teichner.

Druckerei Karl Traunfellner.

Danksagung.

Für die Beileids und letzte Ehrenbezeugung aus Anlass des Ablebens meines Gemahls

CONSTANTIN RADULESCU

bitte ich alle p. t. Freunde, Collegen und Bekannte meinen tiefgefühlten Dank entgegen zu nehmen.

Lugos, den 14. September 1895.

Witwe Pauline Radulescu
und die trauernde Familie.

Die Hauptagentschaft der Versicherungs-Gesellschaft

„Generali“

befindet sich von heute ab

Széchenyigasse, vis-à-vis dem Casino.

Gelegenheitskauf.

Wegen Auflösung d. Geschäftes

werden billigst verkauft:

Eine grosse Portalscheibe (belgisches Glas) 250 Centimeter hoch, 160 Centimeter breit;

Eine Wertheim-Kassa Nr. 3 in bestem Zustande, wie neu;

Zwei grosse Lampen, Blitzbrenner 24“;

Ein Spiegelkasten, geeignet für Bücherkasten;

Zwei Verkaufs-Tische;

Zwei grosse Kästen mit Glasschuber und zweckmässige Abtheilungen;

Rohr- und Stoffbüsten, ferner Puppen für Herren- und Damen-Confectionäre geeignet.

Auskunft ertheilt die Administration des „Südungarn“.

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen laut Gesetzartikel XXX v. J. 1883 unter sehr günstigen Bedingungen.

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft
Adler & Comp., Budapest. 12-2

Eine

Dünger-Streumaschine

gebraucht, aber in noch gutem Zustande, wird zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Administration d. Bl.

An das geehrte Damenpublikum!

Beehre mich die höfliche Anzeige zu machen, dass ich meine

Damenkleider-Werkstätte

in die Nedelkogasse, vis-à-vis dem Grigarschen Hause verlegt habe.

Gestützt darauf, dass ich sowohl für hervorragende Confections-Geschäfte, als auch für ein feines Damenpublikum arbeite, hoffe ich um recht zahlreichen Zuspruch und mache speziell auf meine Verbindung die ich mit Wien unterhalte, aufmerksam, indem ich dadurch stets in der Lage bin, mit der neuesten Mode dienen zu können.

Hochachtungsvoll

Anton Holzer,

Damenschneider

jetzt Nedelkogasse vis-à-vis dem Stadthause.

2464/1895.

Buziäser Jahrmarkt-Anzeige

Der hiesige

Herbst-Jahrmarkt

beginnt hier am 3. Oktober und endet am 6. Oktober.

Buziás, im September 1895.

3-1

Die Gemeinde-Vorsteherung.

Ein tüchtiger Commis

der Spezerei- und Kurzwaarenbranche wird acceptirt bei

H. Rosenfeld, Karánsebes.

556. sz. — 1895.

Árverési hirdetmény.

Alulirt kiküldött végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a lugosi kir. járásbíróság 12052./1895. sz. végzése által Dr. Fránkl Nándor lugosi ügyvéd által képv. Mairovitz Henrik lugosi lakos javára Dinu Flore ollosági lakos ellen 27 frt 60 kr. perköltőség és eddig összesen 19 frt 85 kr. perköltőség követelés erejéig elrendelt kielégítési végrehajtás alkalmával bíróilag lefoglalt és 500 frtra becsült 100 métermazsa buzából álló ingóságok nyilvános árverés útján eladatnak.

Mely árverésnek a 13057./1895. számú kiküldést rendelő végzés folytán a helyszínén, vagyis Olloságon alperes lakásán leendő eszközzésére 1895. évi október hó 1-ső napjának, délelőtt 9 órája határidőül kitűzetik és ahhoz a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok ezen árverésen az 1881. évi LX. t.-cz. 107. §-a értelmében a legfőbbet ígérőnek becsáron alul is eladatni fognak.

Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t.-cz. 108. §-ban megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Kelt Lugoson, 1895. szeptember 10-én.

Lenhardt Ferencz,
kir. bírósági végrehajtó.

Isidor Deutsch & Sohn, Lugos

Hauptniederlage

der

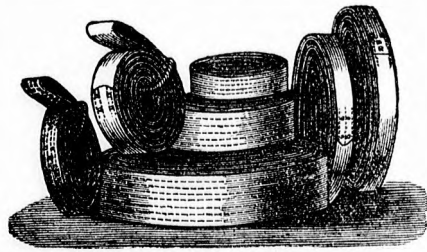
*-7

Dürkopp-Nähmaschinen

und der berühmten

Dürkopp-Fahrräder.

Adria-Nähmaschinen mit Stick-Apparat.



Maschinen-Riemen

in bester Qualität und allen Dimensionen, so auch

Fruchtsäcke, wasserdichte Decken und Palchen-Leinwände.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG U. VERFEINERUNG DES TEINTS

PUDER



Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder, weiss, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. POHL, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

Gottlieb Taussig,

K. u. K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Zu haben bei Herren S. WOLF & SOHN in Lugos und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. 50-36

Preis einer Dose fl. 1.20. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Vom Staate  genehmigte
Ungarische Klassen-Lotterie

I. Klasse.
 Ziehung in Budapest
 vom 16. bis 19. Oktober 1895.

Gewinne	Kronen	Kronen
1 à	80.000	= 80.000
1 à	60.000	= 60.000
1 à	40.000	= 40.000
1 à	30.000	= 30.000
1 à	20.000	= 20.000
1 à	15.000	= 15.000
1 à	10.000	= 10.000
2 à	8.000	= 16.000
8 à	4.000	= 32.000
10 à	2.000	= 20.000
13 à	1.000	= 13.000
100 à	400	= 40.000
860 à	200	= 172.000
9.000 à	80	= 720.000
10.000	Gewinne zusammen	1.268.000

aus Anlass der
Millenniums - Ausstellung
 in BUDAPEST.

100.000 Lose mit 31.499 in zwei Klassen
 vertheilten Gewinnen u. einer Prämie.

Grösster Gewinn ist im glücklichsten Falle

1,000.000

KRONEN.

Alle Gewinne gelangen **vollständig steuer-
 und gebührenfrei** zur Auszahlung; die Ziehungen
 unterliegen der Aufsicht der Staatsbehörden und
 finden unter Zuziehung eines kön. öffentlichen
 Notars statt.

Für Lose, die erst nach Ziehung der ersten
 Klasse gekauft werden, ist der Preis für die erste
 Klasse nachzuzahlen.

II. Klasse.
 Ziehung in Budapest
 vom 6. bis 14. Dezember 1895.

Gewinne	Kronen	Kronen
1 Prämie von	600.000	= 600.000
1	400.000	= 400.000
1	200.000	= 200.000
1	100.000	= 100.000
1	50.000	= 50.000
2	20.000	= 40.000
2	15.000	= 30.000
4	10.000	= 40.000
10	8.000	= 80.000
27	6.000	= 162.000
100	2.000	= 200.000
200	1.000	= 200.000
1.150	200	= 230.000
20.000	100	= 2.000.000
21.499	Gewinne und Prämie zusammen	4.332.000

Der von diesen 49 Hauptge-
 winnen zuletzt gezogene erhält
 die Prämie von 600.000 Kronen

Preis der Lose erster Klasse:

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{20}$	Los
40.-	4.-	2.-	Kronen

Preis der für beide Klassen giltigen Voll-Lose.

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{20}$	Volllos
80.-	8.-	4.-	Kronen

Der Verschleiss der Lose geschieht durch unsere Kollekturen und Verkaufsstellen,
 welche durch Plakate kenntlich sind.

Budapest, im August 1895.

Andrássy-út 5. sz.

Ungarische Klassen-Lotterie-Direktion.

Wegen Errichtung von Kollekturen und Verkaufsstellen belieben sich Reflektanten an uns zu wenden.

Erste vom Staate genehmigte
UNGARSISCHE KLASSEN-LOTTERIE

aus Anlass der Millenniums-Ausstellung in Budapest.

100.000 Lose mit 31.499 in zwei Klassen vertheilten Geldgewinnen
 und einer Prämie im Gesamtbetrage von

5 MILLIONEN 600.000 KRONEN

ohne Abzug zahlbar in Budapest.

Grösster Gewinn im
 glücklichsten Fall



Eine Million Kronen.



Erste Ziehung vom 16. bis 19. Oktober in Budapest.

Hiezu empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme

ORIGINAL-LOSE erster Klasse	$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{20}$	Kronen.
	40	20	8	4	2	
ORIGINAL-VOLLLOSE für beide Ziehungen giltig	$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{20}$	Kronen.
	80	40	16	8	4	

Bei Volllosen, welche in erster Klasse mit Gewinn gezogen wurden, wird gleichzeitig mit dem Gewinn die im Voraus bezahlte Einlage zurückvergütet.
 Auswärtige Bestellungen möglichst mittelst Postanweisung unter recht deutlicher Angabe der Adresse erbeten.

Heintze Károly General-Debitur, Budapest, Szervita-tér 3. szám.

Check-Konto: Ungarische Postsparkasse Nr. 3960. Telegramm-Adresse: Lottoheintze, Budapest.

Auswärtige Besteller wollen für Porto 10 Heller, für rekommandirte Briefe 30 Heller, für jede Gewinnliste 20 Heller extra beifügen.

Kollekteure, Wiederverkäufer und Agenten werden allerorts angestellt.

Főszolgabíró Lugoson.

2393. sz. — kig. 1895.

Pályázati hirdetés.

Krassó-Szörény vármegye lugosi járáshoz tartozó szarazányi körjegyzői állásnak választás utján betöltésére a határnap Szarazány községében 1895. évi szeptember hó 21-ik napjának d. e. 10 órájára tüzetik ki.

Felhivatnak pályázók az 1886. évi XXII. t.-cz. 74. §-a értelmében kellőleg felszerelt folyamodványokat 1895. évi szeptember hó 20-ig alólirott főszolgabíróhoz annál bizonyosabban nyujtsák be, mert később beérkező folyamodványok tekintetbe vétetni nem fognak.

Kelt Lugoson, 1895. évi szeptember hó 8-án.

Podhradszky Kornél,
főszolgabíró.

2-1

Kundmachung.

Der nächste Karánsebeser

JAHRMARKT

wird am 4., 5. und 6. Oktober 1895 abgehalten.

Karánsebes, am 7. September 1895.

Dragomir Kornél,
Stadthauptmann.

Es ist uns gelungen

eine grosse Anzahl sehr feiner

Damen-Herbst-Krägen

billig zu kaufen, die wir zu

☞ Spottpreisen ☜

abgeben.

Brüder Deutsch & Co.

„zur schwarzen Katze“.



Angelangt

Das Neueste in Damenkleiderstoffen

„ „ „ Damenhüten

„ „ „ Damenconfection

„ „ „ Kinderconfection

Brautausstattungen von 100 fl. aufwärts.

Pfaff'sche Nähmaschinen.

Alleiniges Lager bei

Leopold Weissmayer & Sohn.